Zeichen der Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-486586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brevier für gelegentliche Mitarbeiter

IV. Es Nüüteli an ere Sooße.

Wenn wir Mutter mit Fragen belästigten, was es zu Mittag gebe, so antwortete sie oft: «Es Nüüteli an ere Sooße!» Sie hatte noch andere Perlen in ihrem bernischen Sprachschatz, wie «Tüfelsdräck und Aloë!», aber das «Nüüteli an ere Sooße!» ist mir am eindrücklichsten geblieben.

Ein Nüüteli ist offensichtlich nichts zum Essen; es ist rein imaginäre Kost. Gewisse Leute versuchen darum immer wieder, — literarisch meine ich, — irgend ein Nüüteli mit soviel Sauce anzurichten, daß man das Nüüteli, das Nichtvorhandensein jeglicher Substanz, nicht bemerke. Das Nüüteli verdiente, als Begriff in die Literaturgeschichte einzugehen.

Einem fällt ein schwacher Witz ein. Er schreibt ihn auf. Er liest ihn. Er findet ihn selber allzu mager. Schmeißt er ihn dann in den Papierkorb? — Ja, wenn er einsichtig genug ist. Nein, wenn er zu den Honorarhyänen gehört. In diesem Falle schüttet er eine bis drei Maschinenseiten voll Sauce über sein Nüüteli und nennt das Geköch Kurzgeschichte.

Die Sauce macht man nach Rezept. Man nimmt: Je eine Messerspitze standardisierter Personentypen, einen Eßlöffel imitierter Jugenderinnerung, eine Tasse voll überflüssiger Milieuschilderung und füllt mit dem Wasser langfädiger Redensarten nach, bis das Pfännchen für zwanzig Franken gefüllt ist. Wenn man sich noch einen klangvollen Namen zulegt, wie Emanuel van Steenkerken oder Wiacheslav Moluchowsky oder etwas anderes Fremdländisches, dann macht sich das auf der Speisekarte gar nicht übel.

Sie haben gewiß auch schon Nüüteli gelesen. In gewissen Sonntagsbeilagen und Wochenblättchen gehören sie zum eisernen Bestand jeder Nummer. Wenn man damit fertig ist, fragt man sich kopfschüttelnd: Ja, und jetzt? Wo ist die Pointe? — Dumme Frage! Sie ist nicht da, denn ein Nüüteli kann man nicht sehen. Meinst du denn, die Kurzgeschichte sei deinetwegen geschrieben worden? Mach mich nicht lachen! Der einzige Grund für ein Nüüteli ist doch das Honorar.

Der Nebelspalter schätzt die Nüüteli nicht. Er weist sie zurück. Auch dann, wenn sie von Bekannten oder Freunden des Redaktors oder des Verlegers eingeschickt werden, denn «nüt isch nüt!»

Mit Nüüteli vertäubt man nur die Leser. Choleriker bestellen kurzerhand das Abonnement ab. Sanguiniker schreiben dem Redaktor einen Brief in Blockschrift. Melancholiker fühlen sich betrogen und werfen der Zeitschrift jahrelang nur noch scheele Blicke zu. Der Phlegmatiker regt sich zwar nicht auf, aber er legt die Zeitung beiseite, ohne sie auch nur noch fertig zu lesen.

Der Nebelspalter will seine treuen Leser erheitern und unterhalten, nicht verärgern. Darum ist es besser, du offerierst eventuelle Nüüteli einer weniger anspruchsvollen Zeitschrift. Du ersparst dadurch dem Nebelspalter die unangenehme Pflicht, deinen Beitrag abzuweisen, und dir eine Enttäuschung. Dem Redaktor blutet bei jeder Abweisung das Herz, und wenn es sich nur um ein Nüüteli handelt. (Muß d e r eine Unmenge Blut haben!) Z.

(In nächster Nummer: «Was du ererbt von deinen Vätern hast ...»)

Peinlicher Zwischenfall bei einer Mondschein-Fonduepartie ...

Zeichen der Zeit

I der ganze Welt isch Oeppis — nur i mim Portmonee isch nüt! Hamei

Susi, 630

unser hoffnungsvoller Sprößling,

besitzt nicht nur ein äußerst lebhaftes Temperament, sondern auch eine überdurchschnittliche Beobachtungsgabe. Nichts entgeht ihrem scharfen Blick. Kürzlich mußte Susi ihr unruhiges Haupt dem Coiffeur beugen, der den ersten Haarschnitt vollzog. Susi brachte eine Fülle von neuem Stoff zur Nachahmung nachhause. Gestern war sie überraschend still, offenbar mit irgend etwas stark beschäftigt, bis uns diese Ruhe verdächtig vorkam. Susi applizierte einem langhaarigen Smyrna-Teppich den ersten Haarschnitt .... Ihre Mama fiel fast in Ohnmacht! Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich setzt das Stück wieder in Stand.

IN EIGENER SACHE

Eine aus hunderten von Anfragen:

16. 10. 47.

Sehr geehrter Herr.

Ich ersehe aus meinen Papieren, daß ich am 15. II. d. J. eine Zeichnung für den Nebelspalter an Sie sandte. Darf ich mir erlauben um gütige Rückäußerung zu bitten? Falls Sie keinen Gebrauch davon machen können, senden Sie sie bitte unfrankiert zurück. —

Mit vorzüglicher Hochachtung

M. B.-N., B.

Lieber Anfrager, wie in aller Welt stellst Du Dir das vor? Wo sollen wir suchen? In der Ofenasche vom 16. Februar 1947? Wir erhalten täglich Dutzende von zeichnerischen Versuchen, Unverwendbares fällt in den Papierkorb, wenn kein Rückporto beiliegt. O glaubet es uns endlich!

Euere Bildredaktion.

Singen mit Gfr. Schreiber

Unsere Batterie singt mit dem Gefreiten Schreiber. Zum Schluß und als Zückerchen, weil wir so grandig mitgegangen sind, dürfen wir noch auf Wunsch das Lied: Am Himmel stoht es Sternli!» singen. Der zweite Vers beginnt mit den Worten: «I denk a dich min Schatz und plange, bis Zyt isch endli umegange» usw. Nachdem wir diesen Vers mit viel Schmalz gesungen haben, steht einer meiner Kameraden auf und fragt Schreiber, ob da in diesem Vers nicht ein Druckfehler sei? Dieser Vers müsse doch sicher heißen: «I dänk a dich min Schatz, und plangge ...»?! Kan. Sepp

7

Der Schlüssel für gesunde und schöne Zähne: die nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen hergestellte Zahnpasta.

SÉRODENT

Sérodent rosa 1.30 u. 1.75; weiss, schäumend 1.60

Von Sitzung zu Sitzung

eilt mancher Geschäftsherr, Beamte, Verbandssekretär. Warum immer: «Noch ein Café crème!» Manche Sitzung verliefe ruhiger, hätten die Teilnehmer *Grapillon* vor sich stehen — den feinen Traubensaft! *Im Grapillon ist Sonnenkraft!*

8

Freut Euch Freunde, Sérodent weiss, die beliebte schäumende Zahnpasta ist wieder erhältlich, und zwar besser als je zuvor.

SÉRODENT

Sérodent rosa 1.30 u. 1.75; weiss, schäumend 1.60